

Migrationen sind ein integraler Bestandteil der Globalisierung

Vortrag am 28.11.2007 von Frau Univ.-Doz. Mag. Dr. **Gudrun Biffl**: Wirtschaftswissenschaftlerin am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung WIFO; erste Arbeitsschwerpunkte waren Konjunktur- und Arbeitsmarktforschung, seit einem Aufenthalt in Spanien in der Migrationsforschung tätig, ab 1978 für die OECD mit diesem Thema befasst.

Zusammenfassung:

Weltweit ist die Migration in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegen, derzeit sind ca. 200 Mio. Menschen pro Jahr unterwegs, das sind mehr als doppelt so viele wie 1960. Migration hat unterschiedliche Gründe, z.B. wirtschaftliche (Nachfrage nach Arbeitskräften), soziale (Familienzusammenführung, Kettenwanderung) und humanitäre (Flucht vor Katastrophen, Verfolgung, Armut, Unfreiheit). Global sind nur 1,6% aller MigrantInnen Flüchtlinge, aber in Europa sind es 34% der MigrantInnen. Seit Mitte der 1990er Jahre sind die Flüchtlingsströme rückläufig. Die Entscheidung über die Zuwanderungspolitik eines Landes ist eine strategische politische Aufgabe. Die einzige nachweisbare Gemeinsamkeit von Ländern mit einer restriktiven Zuwanderungspolitik ist das Vorhandensein einer extremen rechten Partei. Das Zuwanderungsmodell Österreichs wurde durch das Einwanderungsgesetz 1992 grundlegend verändert, das einen Paradigmenwechsel von der Arbeitsmigration hin zu Familienzusammenführung und Flüchtlingsaufnahme brachte.

Mehr zum Thema:

Migrationsforschung ist eine sehr komplexe Materie, es geht um Menschen, soziale Strukturen und historische Prozesse. Auslöser von Migration ist immer die Suche nach verbesserten Lebensbedingungen (Sicherheit, Wohlstand).

Weltweit ist die Migration in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegen, derzeit sind ca. **200 Mio. Menschen pro Jahr** unterwegs, das sind mehr als doppelt so viele wie 1960. Als MigrantInnen der 1. Generation gelten im Ausland geborene Personen.

Die **10 wichtigsten Aufnahmeländer** sind (Prozentwerte bezogen auf die Gesamtmigration weltweit): USA 20%, Russland 6%, Deutschland 5,3 %, Frankreich 3,4 %, Saudi Arabien 3,3%, Kanada 3,2 %, Indien 3%, UK 2,8%, Spanien 2,5 %, Australien 2,2%. Insgesamt ziehen 52% aller MigrantInnen in dies Top 10 Destinationen.

Migration hat **unterschiedliche Gründe**, daraus resultieren unterschiedliche ökonomische Wirkungen, z.B.: wirtschaftliche Gründe (Nachfrage nach Arbeitskräften), soziale Gründe (Familienzusammenführung, Kettenwanderung), humanitäre Gründe (Flucht vor Katastrophen, Verfolgung, Armut, Unfreiheit).

Seit Mitte der 1990er Jahre sind die **Flüchtlingsströme** rückläufig. Weltweit gesehen sind nur in etwa 1,6% der MigrantInnen Flüchtlinge, aber 34% der MigrantInnen in Europa sind Flüchtlinge. Alle europäischen Länder entscheiden sich für bestimmte Herkunftsländer, deren Flüchtlinge sie aufnehmen. Österreich hat im Jahr 2003 in etwa gleich viele AsylwerberInnen aufgenommen wie Kanada und Schweden. Bezogen auf ihre Größe sind

traditionelle Zuwanderungsländer wie die USA, Australien, Kanada bei Flüchtlingen sehr restriktiv. Sie selektieren auch bei AsylwerberInnen sehr stark.

Die Entscheidung über die **Zuwanderungspolitik eines Landes ist eine strategische politische Aufgabe**. Die einzige nachweisbare Gemeinsamkeit von Ländern mit einer restriktiven Zuwanderungspolitik ist das Vorhandensein einer extremen rechten Partei. Die regierenden Parteien reagieren auf diese Konkurrenten offenbar mit Restriktionen.

Gemessen an der **Zuwanderung pro Kopf** liegt Österreich innerhalb der EU nach Spanien auf Rang 2. Der Anteil von MigrantInnen bezogen auf die EinwohnerInnen ist in vielen europäischen Ländern mit ca. 10% in etwa so hoch wie in den USA. Der Anteil allein sagt aber noch nichts aus über die **Struktur der Migration**. Schweden hat in etwa den gleichen Anteil wie Österreich, aber eine ganz andere Zusammensetzung – in Schweden leben traditionell viele Zuwanderer aus skandinavischen Nachbarländern und das Land nimmt seit langem gezielt politisch Verfolgte auf, das sind vorwiegend Intellektuelle. Österreich hat lange Zeit vor allem Arbeitsmigration zugelassen, vor allem von weniger qualifizierten Arbeitskräften. Die Flüchtlingsströme nach dem Zerfall Jugoslawiens brachten das System an seine Grenzen. Nach der Ostöffnung hat Österreich seine Strategie geändert: Es wurde viel in die wirtschaftliche Entwicklung ehemaliger Ostblockländer (bevorzugt ehemaliger Kronländer) investiert, dadurch wurden weniger Menschen aus diesen Ländern in den österreichischen Arbeitsmarkt gezogen, d.h. man hat sich für verstärkte Handelsbeziehungen und gegen eine Arbeitskräftewanderung entschieden. Deshalb konnte Österreich von der Ostöffnung stark wirtschaftlich profitieren. Das Einwanderungsgesetz 1992 steht damit in Zusammenhang und veränderte das **Zuwanderungsmodell Österreichs** grundlegend: Es brachte einen **Paradigmenwechsel von der Arbeitsmigration hin zu Familienzusammenführung und Flüchtlingsaufnahme**. Durch gleichzeitig stärkere Restriktion und Kontrolle kam es Mitte der 1990er Jahre fast zu einem Zuwanderungsstopp, der erst Ende der 1990er Jahre überwunden wurde. Heute sind mehr als 2/3 der Zuwanderer entweder nachziehende Familienangehörige oder Flüchtlinge.

Europäische Länder verfolgen also ganz **unterschiedliche Strategien**: Ehemalige Kolonialmächte (UK, F) sind traditionell Ziele von MigrantInnen aus ehemaligen Kolonien; in Skandinavien gibt es seit langem eine starke Migration innerhalb der Region; südeuropäische Länder (E, I, GR) waren lange Auswanderungsländer – was sich aber in den letzten Jahrzehnten sehr verändert hat.

MigrantInnen haben im Schnitt höhere **Arbeitslosenquoten** als Einheimische. 2/3 des Unterschieds erklären sich allein aus dem geringeren Bildungsgrad! Außerdem arbeiten viele MigrantInnen in KMU, welche ihre MitarbeiterInnen häufiger wechseln als Großbetriebe. Eine Untersuchung der Arbeitslosenquoten nach Geburtsland zeigt aber auch eine eindeutige Diskriminierung von MigrantInnen aus Afrika, selbst bei hoher Bildung, die darauf überdurchschnittlich oft mit dem Schritt in die Selbständigkeit reagieren.

Aus der Diskussion:

Gute Beispiele für Integration: Innerhalb Österreichs bestehen große Unterschiede, in Wien, Oberösterreich und Tirol gibt es sehr positive Entwicklungen. Integration ist seit 2007 erstmals Thema in einem Regierungsprogramm (was auch eine Reaktion auf EU-Forderungen ist). Zuwanderung ist aber in Österreich ein sehr heikles Thema, bestimmte Zahlen werden bewusst nicht an die Öffentlichkeit weiter gegeben.

Zuwanderung und Bildung: Österreich ist seit langem ein „Nettoverlierer“ – d.h. hochqualifizierte Arbeitskräfte verlassen das Land häufiger und weniger qualifizierte wandern ein. Das Bildungssystem ist der Schlüssel für eine positive Entwicklung der Zuwanderung und Integration: Es fehlen bundesweite Regelungen (z.B. für das Nachholen des Pflichtschulabschlusses als Voraussetzung für jede Weiterbildung). Gefragt sind auch neue, innovative Lern- und Bildungsmodelle, z.B. das Dänische Modell der „Factory Schools“ oder SozialarbeiterInnen, die zu Kindern und Jugendlichen auf Spielplätzen gehen und sie von der Strasse weg wieder in Einrichtungen der Gesellschaft wie Schulen, Kindergärten etc. integrieren, indem ihnen besondere Unterstützungsmaßnahmen gewährt werden (Case Management).

Migrationsforschung und Datenschutz: Zur Analyse werden Bevölkerungsdaten benötigt, die oft dem Datenschutz unterliegen. Daher sind öffentliche Forschungsaufträge sehr wichtig, weil nur dann Zugriff auf die Daten gewährt wird.

Arbeitsmarkt und Herkunftsländer: In vielen Ländern haben sich typische Berufe für MigrantInnen bestimmter Herkunftsländer herausgebildet, dabei sind nicht immer dieselben Berufe „typisch“: Während z.B. PortugiesInnen in Frankreich oft nur als angelehrnte ArbeiterInnen tätig sind, arbeiten in Deutschland PortugiesInnen häufiger im Handel und in qualifizierten, technischen Berufen.

Protokoll: Barbara Smrzka